

Erfahrungsbericht Vietnam

Persönliche Motivation

Während meines Masterstudiums hat mich nochmal das Fernweh gepackt und ich wollte Erfahrungen im Ausland sammeln. Ein Auslandssemester im Erasmusraum stand zuerst im Raum. Bei den möglichen Partneruniversitäten meiner Fakultät hat mir aber ein wenig die Herausforderung gefehlt. Ich wollte eine wirklich andere Umgebung kennen lernen und sehen wie ich selbst mich darin zurecht finden würde. Auf der Suche nach Partneruniversitäten stieß ich dann auf die Hanoi University of Science and Technology. Mit dem Hinweis, dass dort keine Kurse in englischer Sprache angeboten werden, dass nach Absprache aber Projektarbeiten möglich sind, entschied ich mich genau dies in Angriff zu nehmen. Auch war noch kein Student unserer Universität jemals zuvor an der HUST. Abgesehen davon dass die asiatischen Ländern im Stand der Technik deutlich aufholen und vielleicht sogar in einigen Themen der Digitalisierung schon an der Weltspitze sind, war es auch die asiatische Kultur, die ich näher kennen lernen wollte.

Bewerbungs- und Vorbereitungsphase

Nachdem ich mich entschieden hatte, dass es für mich nach Vietnam gehen soll, begann ein E-Mailverkehr mit verschiedenen Mitarbeitern der HUST. Prof. Baake, der Auslandsbeauftragte meiner Fakultät, ist glücklicherweise selbst schon einige Male im Rahmen der Universitätspartnerschaft in Vietnam gewesen und konnte mir so einige Kontakte nennen. Ich schrieb also im Februar einem mit ihm zusammenarbeitenden vietnamesischen Kollegen und schilderte ihm mein Vorhaben. Dieser leitete mich an einen der Verantwortlichen für Austauschangelegenheiten weiter, der in der Bewerbungsphase mein Ansprechpartner war und mich letztendlich an das Institute of Control Engineering and Automation vermittelte. Dieser Prozess schien anfangs sehr formell, so dass ich meinen Lebenslauf, Zeugnisse und ein Motivationsschreiben per Mail schicken sollte, machte aber auf Grund des häufigen Wartens auf eine Antwort oder schlichtes Nicht-Einhalten von Terminen einen sehr unprofessionellen Eindruck. Im Nachhinein lässt sich sagen, dass dies wohl einfach deren Mentalität ist. Am Ende hat alles funktioniert.

Für meinen Aufenthalt brauchte ich auch ein Visum für Vietnam. Die Partneruni in Hanoi beantragte dieses für mich. Hier sind ein paar Wochen Bearbeitungszeit einzuplanen. Im Zweifel

lässt sich das aber auch schneller bei der vietnamesischen Botschaft in Berlin oder Hamburg oder sogar bei der Einreise am Flughafen erledigen.

Privat musste ich mich natürlich noch impfen lassen und mich um Flüge kümmern. Hier empfiehlt es sich beides frühzeitig anzugehen. Beim Flug habe ich dadurch ein echtes Schnäppchen erzielt. Die Reiseimpfungen für Vietnam müssen teilweise nachgeimpft werden, so dass ich hierbei auch eine gewisse Zeit benötigte. Ich empfehle hier ca. 6 Wochen vor der Reise mit dem Arzt abzuklären, welche Impfungen durchzuführen sind.

Da ich für meine Arbeit nicht bezahlt wurde, habe ich mich noch für das PROMOS Stipendium beworben, was ich jedem empfehle. Ich konnte dadurch meinen Flug und den Großteil meiner Unterkunft bezahlen. Den Rest finanzierte ich mir durch vorherige Arbeit in Deutschland und entsprechendes Ansparen. Die Kosten in Vietnam sind aber sehr gering. Abgesehen von der Miete habe ich am Tag maximal 10 Euro ausgegeben.

Nach der Ankunft

Mein erster Eindruck von Vietnam und Hanoi war ein ganz schlechter, der sich zum Glück ganz und gar änderte, nachdem ich an der Uni bessere Bekann- und Freundschaften knüpfen konnte. Gerade am Flughafen vom Gepäckband in die Ankunftshalle getreten, wollte man mich schon übers Ohr hauen. In sehr gebrochenem Englisch wollte mir der Taxifahrer vor der Fahrt erklären, er würde mich für 2,5 Millionen vietnamesische Dong ins Zentrum fahren, da das ja nur 10 Euro sein. Zum Glück habe ich mich vorher schon damit auseinander gesetzt und bin nicht darauf reingefallen, es sind nämlich in Wirklichkeit etwa 100 Euro. Letztendlich lief aber alles gut und ich kam wirklich



für nur 10 Euro im Stadtzentrum an. Dort wurde ich beim Aussteigen fast erschlagen. Die Luft war sehr schlecht und man hörte überall Gehepe von Autos, Bussen und vor allem Rollern. Ich hatte schon mit einem Verkehrschaos gerechnet, dies übertraf meine Erwartungen aber nochmal. Außerdem gibt es einfach keine Bürgersteige. Naja, es gibt sie. Sie werden allerdings als Parkplätze für Roller missbraucht oder

stehen voller Plastikstühle und transportablen Küchen. Vor allem letztere nutzte ich aber auch Tag für Tag und mit der Zeit fängt man an, es zu genießen, das Treiben auf den Straßen zu beobachten. Ich kam fünf Tage vor Beginn meiner Projektarbeit in Hanoi an, um mich schon mal an die Stadt zu gewöhnen.

Außerdem konnte ich mir in dieser Zeit eine vietnamesische Simkarte zulegen, die es für wenig Geld an jeder Ecke zu kaufen gibt. Die Läden sind meistens schon von außen durch große „SIM CARD“-Schilder zu erkennen. Für zwei Monate Telefonflatrate und 4GB Datenvolumen habe ich etwas weniger als fünf Euro bezahlt.

Als nützliche Apps erwiesen sich in meiner Zeit vor allem der GoogleÜbersetzer, ein beliebiger Währungsrechner und Grab. Letzteres ist quasi Uber für Südostasien. Vor allem wenn man allein mal ein Taxi benötigt, ist dies klasse, denn du kannst dir hier auch ein Motorradtaxi buchen und die Preise werden im Vorhinein angezeigt - kein nerviges Verhandeln vor der Fahrt also. Es lässt sich außerdem auch bargeldlos per Kreditkarte bezahlen. Um noch flexibler zu sein, bietet es sich aber an, sich selbst einen Roller oder ein Motorrad zu mieten – vorausgesetzt man traut sich in den Verkehr. Für mein Motorrad habe ich umgerechnet nur 35 Euro pro Monat bezahlt. Hierfür ist aber ein internationaler Führerschein von Nöten. Zumindest sollte man den für eine Polizeikontrolle bereit halten. Freunde mit denen ich mal mit dem Motorrad unterwegs war, mussten allerdings auch nur etwa 20 Euro zahlen und durften anschließend sogar ohne Führerschein weiterfahren. Das Geld landete also offensichtlich im Portemonnaie der Polizisten. Bei der Miete hat mich niemand nach einem Führerschein gefragt.

An meinem ersten Tag in der Uni wurde ich von einem Professor des Instituts empfangen, der mich dem Institutsleiter und meinen Kollegen vorstellte. Die Kollegen ließen, nachdem ich den Raum betrat, erst einmal alles stehen und liegen, holten einige anderen Kollegen dazu und wir aßen gemeinsam Kuchen und tranken Tee. Es war ein sehr herzlicher Empfang, bei dem ich mich allerdings nur mit sehr wenigen verständigen konnte, da nicht alle die englische Sprache beherrschten.

Arbeit

Die Aufgaben für mich hielten sich in Grenzen und es lag stark an mir selbst etwas zu tun zu haben. Leider gab es die Art von Arbeit, an der ich mitwirken sollte, gar nicht mehr. In Vietnam scheint es üblich, dass Masterstudenten schon am Institut mitarbeiten und dabei nur noch wenige Prüfungen haben. Ich wurde einem dieser Studenten zur Seite gestellt und sollte mich mit seinen Aufgaben beschäftigen. Seine Hauptaufgabe war es, einen Versuchsstand aufzubauen. Dies war aber schnell erledigt und da man sich am Institut gar nicht sicher war, was man überhaupt testen wollte, konnten wir daran bis zu meiner Abreise nicht wirklich arbeiten. Ich eignete mir durch vom Professor empfohlene Bücher ein wenig theoretisches Wissen an und hoffte schnellstmöglich wieder praktisch arbeiten zu können. Nach mehrfachen Nachfragen durfte ich mich dann noch in ein anderes Projekt einarbeiten, wobei ich wieder einem Studenten an die Hand gegeben wurde. Dieses Projekt war

tatsächlich im vollem Gange und für mich auch interessant. Schade, dass ich hier nur noch zwei Wochen mitwirken konnte. Leider waren die Englischkenntnisse der Studenten mit denen ich zusammenarbeitete sehr schlecht, so dass wir viel mit Hand und Fuß und mit dem Google Übersetzer kommunizieren mussten. Das habe ich aber mit Humor genommen und am Ende hat es meist funktioniert. Besonders gefreut hat mich, dass ich einen der Kollegen so zum Lernen der englischen Sprache motivieren konnte, dass er etwa einen Monat nach Ende meiner Arbeit sogar eine Prüfung ablegte und ein international anerkanntes Zertifikat erlangen konnte.

Besonders interessant waren aber vor allem die Unterschiede zu Instituten unserer Uni. Allein zum Betreten eines Labors gibt es in Hannover eine Sicherheitsbelehrung mit verschiedensten Regeln. Hier wird in Flipflops mit Zigarette und einer Tasse Tee am laufenden Motor gearbeitet, während andere im Laborraum auch schon mal Tischtennis spielen.

Anders als nun zu erwarten ist das Equipment, mit dem das Institut arbeitet, allerdings hoch modern und auf internationalem Standard. Leider wird es scheinbar nicht sehr pfleglich behandelt, so dass es dreckig oder teilweise kaputt ist.

Ich möchte mir die Arbeit als Seminararbeit anrechnen lassen und musste mir dafür im Vorfeld einen Professor aus meinem Fachbereich suchen, der hinter dem Ganzen steht und mit dem zu klären ist, in welcher Art und Weise man noch eine Arbeit zur Anerkennung leistet. Das kann zum Beispiel eine Art Praktikumsbericht oder eine Präsentation sein.

Freizeit

Da die Arbeitszeiten 08:00 bis 18:00 Uhr lauteten, hatte man unter der Woche nicht wirklich viel freie Zeit. Dennoch habe ich die Abende viel mit meinen Kollegen verbracht. Wir haben regelmäßig Fußball gespielt und waren fast jeden Abend in verschiedener Zusammensetzung essen. Ich habe dabei viele verschiedene Gerichte kennen lernen dürfen. Gerade kulinarisch kann Hanoi punkten und das übrigens sehr günstig. Wenn man sich auf das Streetfood einlässt, kommt man mit ein bis zwei Euro pro Gericht sehr gut über die Runden. Ich hatte übrigens keinerlei Probleme mit meinem Magen. Mir wurde aber von meinen Kollegen beigebracht, mich nur hinzusetzen, wo schon viele andere sitzen. Dies sei deren Zeichen für Qualität.

Ansonsten ist Hanoi eine Großstadt, in der man fast alles tun kann. In der Altstadt ist in der sogenannten Beer Street am Abend immer was los. Außerdem gibt es



einige Parks in denen man Sport machen oder einfach mal vom Verkehrschaos entfliehen kann. Zusätzlich gibt es zahlreiche lokale Märkte, die man unbedingt mal besuchen sollte. Hier kann man sich beispielsweise günstig mit Obst eindecken, aber auch günstige Kleidung (natürlich typisch asiatisch auch gefälschte) oder Souvenirs sind hier zahlreich zu finden. Allein für die Atmosphäre lohnt sich ein Besuch auf dem Markt aber schon. Die Wochenenden habe ich auf verschiedene Arten genutzt. So habe ich mir einige nicht zu weit entfernte Touristenziele angeschaut, bin aber auch mal mit meinen Kollegen aufs Land zu deren Eltern gefahren. Für diese Erfahrung bin ich sehr dankbar.

Vietnam ist ein Land das sich bestens zum Reisen eignet, so dass ich dafür noch einen Monat mehr dort verbracht habe. Dabei sollte man aber beachten, dass es im Norden zur Winterzeit auch wirklich kalt (unter 10°C) werden kann, während es im Norden bei 30°C brennend heiß ist. Also mit entsprechender Kleidung starten oder vor Ort beschaffen.

Fazit

Insgesamt habe ich die Zeit trotz Startschwierigkeiten sehr genossen. Es war interessant zu sehen, wie die vietnamesische Arbeitsmoral ist und wie die Unterschiede zu Deutschland aussehen. Gleiches gilt auch für die kulturellen Unterschiede, die vor allem zur älteren Generation der Vietnamesen stark zu spüren sind. Außerdem konnte ich mir selbst beweisen, dass ich mit einer solchen Herausforderung, die es tatsächlich war, gut zurecht komme. Ich habe neue Freunde gewonnen und bin mir sicher dass ich den einen oder anderen davon noch einmal in meinem Leben wieder sehe.

